

SICHERHEIT IN ZUKUNFT

Explorationsstudie zu zukünftigen Anforderungen
an die Sicherheitsforschung – Kurzfassung

Im Rahmen des Auftaktworkshops im März 2010 zum Thema „Zukunft der Sicherheitsforschung“ wurde die Explorationsstudie „Sicherheit in Zukunft“ von Dr. Lars Gerhold, Koordinator des Forschungsforums Öffentliche Sicherheit, vorgestellt. Ziel der Studie war es, einen expertenbasierten Zugang zum Forschungsfeld „Sicherheitsforschung“ zu finden. Im Vorfeld wurden hierzu 27 Expertinnen und Experten online befragt. Die Ergebnisse der Befragung wurden auf dem Workshop mit rund 60 Personen diskutiert und bildeten die zweite Runde des qualitativen Delphiverfahrens. Die Vollversion der Studie ist unter www.schriftenreihe-sicherheit.de abrufbar.

Die Studie liefert erste qualitative Expertenaussagen, welche Grundlage für weitere empirische wie theoretische Verifizierung und auch Anschlussforschung sein können. Die Ergebnisse zeichnen ein Bild von zukünftig sicherheitsrelevanten Entwicklungen und den Herausforderungen an die heutige und zukünftige Sicherheitsforschung, wie es von den Expertinnen und Experten selbst formuliert wurde. Dem Forschungsforum dienen sie als Ausgangspunkt für weitere, konkrete Fragen und als Hinweis für sein weiteres Vorgehen.

SICHERHEITSRELEVANTE ENTWICKLUNGEN DER NÄCHSTEN 20 JAHRE

Auf die Frage, welche Themen in den nächsten 20 Jahren für die wissenschaftliche wie politische Auseinandersetzung mit dem Thema Sicherheit von Bedeutung sein werden identifizierten die Expertinnen und Experten acht Themenfelder.

1. Governance / Politik	3. Wetter- / Umwelt- entwicklungen	5. Gesellschaft	7. Ökonomie
2. Terror / Organisierte Kriminalität	4. kritische Infrastrukturen	6. Gesundheit/ Pandemien	8. Technik

Daraus ließ sich kein Hinweis auf *ein wichtiges* oder *das wichtigste* Sicherheitsthema ableiten. Vielmehr markieren viele unterschiedliche politische, ökologische, technische und gesellschaftliche Entwicklungen die Anforderungen der Zukunft. Interessant ist, dass neben erwartbaren Themenfeldern, wie Terrorismus oder Pandemie, gesellschaftliche Entwicklungen besonders ausdifferenziert wurden.

Vermutlich ist dies auch ein Hinweis darauf, dass diese Themen in der Sicherheitsdebatte und geförderten Sicherheitsforschung bisher weniger Beachtung fanden. Zwar werden Themen wie Migration, ökonomische Unsicherheit und Verteilungskonflikte, Fragen des Bildungssystems oder soziale Risiken wie Individualisierung, Exklusion, Perspektivlosigkeit, subjektive Sicherheitsfiktionen auch in der Wissenschaft bearbeitet, sie sind jedoch eher selten unter dem Label Sicherheitsforschung zu finden.

Beobachtet wird eine Tendenz zur Pluralisierung von Sicherheit durch die Ausdehnung des Sicherheitsdiskurses auf alle gesellschaftlichen Bereiche. Auch das Spannungsverhältnis von mehr Sicherheit einerseits und dem Verlust von Freiheit andererseits wurde in dieser Kategorie diskutiert.

Ausschnitthaft soll noch erwähnt werden

- Das Themenfeld Politik, in dem auf die Problematik des Föderalismus und überregionaler Schadenslagen hingewiesen wird sowie auf die Verhältnismäßigkeit nationaler und europäischer Politiken und die grundsätzliche Frage der Durchsetzungskraft von Staatlichkeit gegenüber zukünftigen Herausforderungen.
- Das Themenfeld Umweltentwicklungen, in dem die Herausforderungen nach drei Aspekten unterschieden werden: schleichende Krisen (Migrationsbewegungen), plötzliche Katastrophen (Waldbrand) und Ressourcenmangel (Wasser).
- Das Themenfeld Pandemie: Zusätzlich zu den bekannten Risiken durch Seuchengeschehen wird das Thema Lebensmittelsicherheit als explizit sicherheitsrelevant benannt.
- Das Themenfeld Technik: Die zunehmende Durchdringung aller Lebensbereiche durch Informations- und Kommunikations-Technologie, verbunden mit Fragen der Datensicherheit, des Ausspionierens (Bewegungsprofile) und der Sabotage, wurden als zukunftsrelevante Entwicklungen identifiziert.

WICHTIGE FORSCHUNGSTHEMEN DER NÄCHSTEN 20 JAHRE

Die Frage nach den wichtigsten Forschungsthemen der nächsten 20 Jahre greift erwartungsgemäß die o. g. acht Themen wieder auf. Auffällig ist wiederum der ausdifferenzierte gesellschaftliche Bereich. Dazu gehören die Themen Entwicklung einer Sicherheitskultur, Wahrnehmung und Bewältigung von Risiken (Resilienzforschung) verbunden mit der Frage nach der sozialen Konstruktion von Sicherheit. Eine konkrete Forschungsfrage lautet beispielsweise, wie sich Wünsche nach Sicherheit in ausgewählten Handlungsfeldern bei Bürgern darstellen, da es essentiell für bürgernahe Politik ist, die Kriterien zu kennen. Eine weitere Forschungslücke wird bei dem Thema Selbsthilfefähigkeit gesehen und es wird gefragt, wie diese gefördert werden kann, so dass die Bevölkerung im Katastrophenfall zum „Akteur“ wird.

Ergänzend zu den erwähnten Forschungsthemen werden die Querschnittsthemen Krisenmanagement und Krisenkommunikation benannt. Krisenkommunikation als Forschungsthema wird generell als relevant beschrieben und z.B. anhand der Frage nach dem bestmöglichen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien konkretisiert. Krisenmanagement wird in die benötigte Erforschung psychosozialer Faktoren, adaptiver Strategien sowie die Entwicklung von Simulationswerkzeugen und Lagebildern ausdifferenziert. Auch der Frage nach der zukünftigen Entwicklung im Bereich des Katastrophenschutzes, welcher durch den demografischen Wandel und den möglichen Wegfall des Wehrdienstes beeinflusst wird, erscheint als Forschungsthema wesentlich.

Insgesamt lässt sich sagen: *die eine* Sicherheitsforschung gibt es nicht. In den technischen Disziplinen geht es eher um Themen, welche aktuell bereits intensiv beforscht werden und nach Datenlage auch zukünftig von Relevanz sind, wie z. B. Zugangskontrollen oder Detektionsverfahren. Gleichzeitig werden aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich neue Themen für die deutsche Sicherheitsforschung formuliert, denen bislang weniger Aufmerksamkeit zugewendet wurde, wie z.B. die gesellschaftliche Wahrnehmung von Sicherheit oder die Resilienzforschung.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT DER SICHERHEITSFORSCHUNG

Die Expertendiskussion auf dem Workshop konzentrierte sich vor dem Hintergrund der bislang aufgeworfenen Aspekte auf die Fragen, welcher konzeptionelle Ansatz, welche Akteure und welche Methoden für die Sicherheitsforschung der Zukunft benötigt werden. Zwei Kernaussagen kristallisierten sich heraus: Zum einen ist Sicherheitsforschung immer auch Unsicherheitsforschung und zum anderen liegt Sicherheitsforschung im gemeinsamen Verantwortungsbereich von Politik, Wissenschaft, Unternehmen und Gesellschaft.

Ein problemorientierter Forschungsansatz wird weiterhin seinen Stellenwert behalten, denn durch ihn lassen sich aktuelle und naheliegende Probleme gut lösen. Für eine systematische wissenschaftliche Aufarbeitung der Themenfelder bedarf es jedoch vor allem der Auseinandersetzung mit dem unterschiedlichen Begriffsverständnis von Sicherheit in den einzelnen Disziplinen wie auch in Politik und Wirtschaft.

Zum einen wird Sicherheit als komplex, vernetzt und nicht linear verstanden und schließt den Blick auf Unsicherheit mit ein. Dieser Ansatz definiert Sicherheit als „wicked problem“, das letztlich nicht allumfassend definierbar ist. In dem Maße, in dem es als soziales Konstrukt gesehen wird, bedeutet Bewältigung immer auch, mit Unsicherheiten zu leben. So können beispielsweise Verhaltensänderungen zwar einerseits die Selbsthilfefähigkeit einer Bevölkerung erhöhen, andererseits aber auch zum Verlust ihres Sicherheitsempfindens führen. Zum anderen erscheint Sicherheit als mehr oder weniger objektiv fassbare Abwesenheit von Risiken und Gefahren, sodass die Bewältigung im Herstellen von Sicherheit durch Schutzmechanismen und -strategien besteht.

Anhand der gegensätzlichen Perspektiven – Sicherheit als möglichst umfänglich herzustellen- des Gut vs. Unsicherheit als allgegenwärtiges Gesellschaftsmerkmal – zeigt sich, dass Sicherheitsforschung begrifflich determiniert ist. Getreu dem Motto „In der Frage liegt schon ein Teil der Antwort“, gründen Forschungsprojekte und Förderprogramme auf begrifflichen Konzeptionen, die im Interesse der Transparenz zunächst benannt und diskutiert werden müssten.

Sicherheitsforschung muss sich diesem begrifflichen Diskurs stellen. Ziel muss es sein, ein einheitliches Konzept von Sicherheit in der deutschen Forschungslandschaft zu entwickeln, das auch die Betrachtung von Unsicherheit mit einschließt. Dafür müssen beide Perspektiven produktiv verknüpft und das Feld erweitert werden. Mit dem Wunsch nach einer Neudefinition des Sicherheitsbegriffs wird durch einige Expertinnen und Experten die Abkehr von der »zivilen Sicherheit« (als Pendant zur militärischen) hin zu einer gesellschaftlichen (Un-)Sicherheitsforschung und damit zu einer Risikokultur vorgeschlagen.

FAZIT

Sicherheitsforschung liegt *im gemeinsamen* Verantwortungsbereich von Politik, Wissenschaft, Unternehmen und Gesellschaft. Denn Sicherheit geht alle an. Daher muss gemeinsam geforscht, diskutiert und generiertes Wissen dokumentiert und transferiert werden, sowohl zwischen den Akteuren als auch in die Gesellschaft hinein. Gemeinsames Forschen bedeutet, sich in die Auseinandersetzung zwischen wissenschaftlicher Exaktheit, politischem und unternehmerischem Erfahrungswissen und gesellschaftlicher Subjektivität zu begeben und eine Strategie zu entwickeln, die diese Konstellation ertragreich werden lässt. Strategien sind in inter- und transdisziplinären Forschungsverbänden ebenso zu finden, wie im Einsatz qualitativer, zukunftsorientierter und kombinierter Forschungsmethoden.

Zukünftige Sicherheitsforschung muss intensiv inter- und transdisziplinär betrieben werden, um den Anforderungen der komplexen Problemlagen gerecht werden zu können. Besonders gesellschaftliche Fragestellungen gewinnen vor dem Hintergrund technischer Entwicklungen immer mehr an Bedeutung und müssen unter Berücksichtigung entsprechender Methodologien oder Methodenkombinationen angegangen werden.

Dabei gilt es, alle Akteure miteinander zu vernetzen und Kommunikationswege zu öffnen. Durch Transdisziplinarität erweitert sich die interdisziplinäre Perspektive, indem Erfahrungs- und Forschungswissen zusammenkommen. Daraus ergibt sich nur dann ein Mehrwert, wenn die Themenbearbeitung empirisch erfolgt und sich nicht von Interessen der Massenmedien, der Industrie, der Parteipolitik oder selbstreferenzieller Rethorik in der Modellbildung echter oder vermeintlicher Gefahren leiten lässt.

Besonders unter dem Gesichtspunkt des Wissenstransfers muss Sicherheitsforschung stärker bürgerorientiert und bürgernah erfolgen. Das heißt z.B., dass die Ambivalenzen, die Priorisierung und subjektiv bestimmte Schwankungen von Menschen zwischen Risiko, Wagnis und Gefahren einschätzung mehr Berücksichtigung in der Forschung finden muss. Nur wenn die Bevölkerung hier aktiv einbezogen und Interessengegensätze transparent gemacht werden, kann Sicherheitsforschung die Akzeptanz der Menschen finden.

Marie-Luise Beck

Projektkoordinatorin Forschungsforum Öffentliche Sicherheit

Lars Gerhold (2010): Sicherheit in Zukunft – Explorationsstudie zu zukünftigen Anforderungen an die Sicherheitsforschung. ISBN: 978-3-929619-61-4

Die Vollversion der Studie ist erhältlich unter www.schriftenreihe-sicherheit.de

Das 2009 an der Freien Universität Berlin gegründete Forschungsforum Öffentliche Sicherheit (www.sicherheit-forschung.de) führt Forschung unterschiedlicher Disziplinen zu sicherheitsrelevanten Themen zusammen und trägt dazu bei, zukünftig relevante Forschungsthemen zu identifizieren. Hauptsächlich geschieht dies durch Workshops und Expertisen zu verschiedenen Facetten der Sicherheitsforschung. Ziel ist es, wissenschaftliche Handlungsempfehlungen aus diesem heterogenen Feld zu generieren und für Politik, Industrie, und Organisationen der Sicherheit zugänglich zu machen. Die Idee zu diesem Projekt entstand auf Anregung des am Bundestag gegründeten Zukunftsforums Öffentliche Sicherheit e.V., dem Abgeordnete aller Parteien sowie Stakeholder aus Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft angehören.



Impressum:

Forschungsforum
Öffentliche Sicherheit
Freie Universität Berlin
Fabeckstr. 15, 14195 Berlin

Tel: +49 (0)30 838 57367
Fax: +49 (0)30 838 57399
www.schriftenreihe-sicherheit.de
kontakt@schriftenreihe-sicherheit.de